

0212 - 2.Advent - 4.12.2011 – Jesaja 63,15-64,3 - Oberursel – Armin Wenz – ELKG 5
So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. Warum läßt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach daß du den Himmel zerrisdest und führst herab, daß die Berge vor dir zerfließen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, daß dein Name kund würde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten, wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten - und führst herab, daß die Berge vor dir zerfließen! - und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Liebe Gemeinde!

Welch ein Perspektivwechsel! Letzten Sonntag erhielten wir aus der Johannes-Offenbarung Einblick in den Himmel, in Gottes herrliche Wohnung. Heute werden wir Zeugen eines Schreiens gen Himmel aus tiefster irdischer Not. Es ist ein mutiges Schreien, ein von Gott geheiligtes, durch seinen Geist gewirktes Flehen.

Die alttestamentliche Lesung erinnert uns daran, daß der Advent Christi, die Ankunft des Gottessohnes nicht nur vielfältig im Alten Testament von Gott verheißen ist seit dem Fall Adams, seit der Berufung Abrahams und der Erwählung Davids. Unser Wort zeigt nämlich, daß der Advent Christi, die Ankunft des Gottessohnes auch vielfältig im Alten Testament von den Menschen in Gottes Volk erbeten, erfleht worden ist.

Die Adventszeit versetzt uns quasi hinein in die alttestamentliche Zeit, die Zeit der Weissagungen Gottes und die Zeit des Sehns und Harrens seiner Menschen. So aber hilft uns die Adventszeit, die rechte Vorfriede darauf in uns wachsen zu lassen, daß Gottes Kommen in Christus auch uns gilt. Und diese Zeit hilft uns dazu, auch für den zweiten Advent Christi am Ende der Tage bereit zu werden.

Dreifaltig hilft uns unser adventliches Klagelied zur Vorbereitung auf Christi Advent. Adventlich ist zuerst die Klage über die eigene Gottverlassenheit, adventlich ist zweitens die Erinnerung an den offenbarten Gottesnamen und adventlich ist dann drittens die aus Klage und Erinnerung sich ergebende Bitte um Gottes eigenes Kommen.

1. Adventlich ist die Klage über die eigene Gottverlassenheit. Liebe Gemeinde! Warum diese Klage des Gottesvolkes über die eigene Gottverlassenheit? Weil sie nichts merken, nichts spüren, nichts fühlen und sehen von Gottes Macht und von Gottes Barmherzigkeit. Gott scheint sich zurückgezogen zu haben, scheint sein Volk verlassen zu haben. Selbst die *herzliche Barmherzigkeit* hat sich ins Gegenteil verkehrt, denn hart ist sie geworden wie ein längst vertrocknetes Brot, an dem man sich die Zähne ausbeißt.

Hier spricht ein Volk, dem alle Sicherheiten und Sicherungen des Gottesglaubens weggebrochen sind. Gericht hatte Gott über sein Volk kommen lassen. Der König von Israel, der doch der Träger der messianischen Verheißungen war, und die heilige Stadt Jerusalem, wo doch der Tempel als irdische Wohnung Gottes stand, sie waren zerstört.

Feindliche Mächte, die im Namen anderer Götter gekommen waren, hatten triumphiert. *Unsere Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.*

Der Gott Israels aber hatte alledem nicht nur tatenlos zugesehen, sondern verkündet durch seine Propheten, das es so kommen sollte und kommen mußte. Denn Israel und seine Könige hatten sich ihrer göttlichen Berufung immer wieder als unwürdig erwiesen.

So kommt es dann auch, daß unser Klagelied gar nicht so sehr über die irdische Not klagt, daß es die Gottverlassenheit nicht am Niedergang des Königtums und am Verlust des Tempels festmacht, sondern an der eigenen Blindheit und Verstockung des Volkes, an der Unfähigkeit der Menschen, auf Gottes Wegen zu wandeln.

Diese Verstockung und Blindheit ist Folge des Zornes Gottes, so hören wir es einige Verse weiter, wo es in der Fortsetzung unseres Klagegebets heißt: *Siehe, du zürntest, als wir von alters her gegen dich sündigten und abtrünnig wurden. ... Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden tragen uns davon wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, daß er sich an dich halte; denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und läßt uns vergehen unter der Gewalt unsrer Schuld* (64,4-6).

Doch bevor das Volk dies Sündenbekenntnis ausspricht, wird es vom Geist Gottes einen weiteren Schritt geführt. Auch die Warum-Frage gehört hinein in diesen Klagepsalm. *Warum läßt du uns, Herr, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken?* Ja, liebe Gemeinde, warum der Sündenfall am Anfang, der die Austreibung aus dem Paradies zur Folge hatte? Warum die unzähligen Sündenfälle, die das Leben der Menschheit im großen wie im kleinen immer wieder zur Hölle auf Erden machen?

Warum auch unter uns, im Lande der Reformation, so viel Blindheit unserm Gott gegenüber. Warum in einem Land des Wohlstands und Friedens so viel Undankbarkeit, Unzufriedenheit, Frustration, geistliche Not? Warum kann nicht einfach alles gut sein?

Natürlich wissen wir als Christen: Es ist Schuld der Menschen, die alles verdirbt. Es ist die Folge der Freiheit, in die uns der Schöpfer entlassen hat, der Freiheit, auch ohne und gegen ihn das Leben zu führen mit allen Konsequenzen, zu denen dann auch das entsetzliche Leid gehört, das Menschen sich selber und anderen zufügen können.

Und doch bleibt auch bei ernsthaftestem und bußfertigstem Sündenbekenntnis ein Rest, der uns verborgen bleibt, bleibt jenes große *Warum?*, das ohne Antwort verhallt. Und oft genug ist tatsächlich das Schweigen die einzig angemessene Antwort, wenn wir selber mit solchen Warum-Fragen konfrontiert werden.

Wo dieses Fragen ausgehalten wird und nicht mit menschlich-vernünftigen Antwortversuchen abgespeist wird, wird uns alles aus der Hand geschlagen, alle Sicherung, alle Selbstsicherheit, aller Scheintrost, alle Beschwichtigung. Und wo wir so fragend, nackt und bloß mit unserer Not vor Gott stehen und nicht verstehen, was Gott tut und warum er tut, was er tut, und nicht tut, was er nicht tut, da kommt uns wie durch ein Nadelöhr hindurch die Erinnerung an den Namen Gottes wie ein Rettungsseil entgegen.

Darum gilt 2.: Adventlich in der ganzen Ausweglosigkeit der irdischen Nöte ist die Erinnerung an den offenbarten Gottesnamen. Du, Herr, bist unser Vater; „Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.

Das, liebe Gemeinde, ist eine doppelte Erinnerung an den geheiligten Gottesnamen, eine Erinnerung nach hinten, in die Vergangenheit, und eine „Erinnerung nach vorne“ (Lothar Steiger), d.h. eine Erinnerung in die Zukunft, eine doppelte Erinnerung deshalb also, weil der heilige Gottesnamen Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen umfaßt.

In der Erinnerung der Vergangenheit wird Gott als „*unser Erlöser*“ angerufen. Das Wort, das hier steht, meint wörtlich denjenigen, der einen aus der Sklaverei freikauf und auslöst. Es geht um den Gott, der Abraham aus der Blindheit des Heidentums auslöste, den Gott, der Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten befreite.

Nicht Abraham und Israel sind die Erlöser gewesen in der Vergangenheit, sondern sie waren selber auf Erlösung angewiesen. Sie waren selber in ausweglosen Situationen gefangen, ohne Ahnung von der Befreiung, die Gott dann nach seinem Willen wunderbar durchführte.

Der Gott, der damals aus auswegloser Gefangenschaft, Heidentum, Gottesfinsternis befreien konnte, der würde das doch wieder können. Darum ist der in den früheren Heilstaten offenbare Gottesname Grundlage für Israels Beten, Israels Hoffen, Israels Harren. Doch wer diesen Namen benutzt, der weiß auch aus der Geschichte, daß Gottes Mühlen quälend langsam mahlen können.

In dieser Situation läßt Gottes Geist das Volk damals in seiner Anfechtung Zuflucht bei einem neuen Gottesnamen nehmen, einem Namen, der bis dahin im Alten Testament nicht vorkommt, einem Namen, der eigentlich erst durch die Ankunft des Sohnes Gottes in Jesus Christus offenbar wird. Sie rufen Gott als *unsern Vater* an.

Damit schließen sie sich - wie bewußt auch immer das gewesen sein mag - Jahrhunderte vor seinem Kommen mit dem zusammen, der als einziger im eigentlichen Sinne *mein Vater* zu Gott sagen kann. Sie schreien in ihrer Not nicht nur zu Gott als zu dem, der sich in der Vergangenheit als Auslöser erwiesen hat, sondern auch zu dem Gott, der sich ihnen in der Zukunft als Vater zuwenden wird, mit einer Barmherzigkeit, an der man sich nicht mehr die Zähne ausbeißen muß, sondern durch die man leben kann.

Sie rufen zu dem Gott, der als Vater kommen wird, indem er seinen Sohn schenkt. Sie rufen den Gott, der selber im Sohn sich ihr Flehen, ihr Sehnen zu eigen macht, der selber mit ihnen klagen wird: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen*. Sie rufen zu dem Gott, der die Gottverlassenheit in sich selber hineinnimmt, sich selber dahingibt an die gottverlassene Menschheit und so Auslöser und Ausgelöster zugleich wird.

Christus, der Sohn des Vaters, würde selber aus Gottes Schoß kommen und werden wie einer, über dem der Name Gottes niemals genannt war. Denn er ging in die Gottferne, die Gottfinsternis, die Gottverlassenheit, um auch noch in der tiefsten Tiefe die Menschen auslösen zu können, um als Sohn des Vaters, als Bruder der für Gott blinden Menschheit mit dieser zu leiden, für diese zu leiden und sie aus allem Leiden endlich zu erlösen.

Aus dieser an der Heilsgeschichte geschulten Rückerinnerung des alten Erlösersnamens Gottes und der durch den Geist Christi gewirkten Vorwegerinnerung des neuen Vaternamens Gottes aber erwächst der Glaubensmut des Volkes, in seinem Beten aufs Ganze zu gehen. Nicht um Linderung dieser oder jener Not bittet das Volk. Nicht um Korrektur dieses oder jenes Unglücks; nicht um Wiederherstellung des früheren Glanzes, sondern um Gottes Kommen selber.

Adventlich ist daher schließlich 3. die aus Klage und Erinnerung sich ergebende Bitte um Gottes eigenes Kommen. Und dahinter, liebe Gemeinde, sollten auch wir in allem Leid und aller Freude unseres Lebens nicht zurückbleiben. Denn ohne Gottes Kommen schwindet auch unsere Vergangenheit ins Bedeutungslose. Ohne Gottes Kommen wäre unsere Zukunft nicht mehr als das Aufflackern einer Kerze vor ihrem ewigen Verlöschen.

Die Nöte, die wir mit unserer Welt, in unserer Welt und auch durch unsere Welt erleiden und erleben, die treiben uns ins Gebet. Weil wir dank Gottes Offenbarung an

Israel den doppelten Gottesnamen Erlöser und Vater kennen, hat unser Gebet eine Adresse. Jesus Christus ist derjenige, der uns im Vaterunser bevollmächtigt, mit Israel seinen Vater als unsern Vater anzurufen. Er ist derjenige, in dem der allmächtige Gott als der Barmherzige und der barmherzige Gott als der Allmächtige kommt.

Weil er genauso kommt, kann dies nicht anders geschehen und darum auch im Gebet nicht anders aufgerufen werden als so, daß die ganze Schöpfung und die ganze Völkerwelt in Bewegung geraten. *Ach daß du den Himmel zerrissest und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, daß dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müßten.*

Der Himmel zerriß, als das Jesuskind geboren wurde. Stern und Engel kündeten die himmlische Botschaft auf der Erde. Mächtige erzitterten, als sie die Botschaft vom neugeborenen König hörten. Die Botschaft des Evangeliums Christi bringt bis heute die Berge menschlicher Weisheit zum Einsturz, erhitzt die Gemüter, scheidet die Geister. Ja, diese Botschaft entzündet so viel Widerspruch in der Welt, daß sie zu unterschiedlichen Zeiten an vielen Orten auch zur regelrechten Verfolgung derer führt, die ihr anhängen.

Nicht alle wollen die Begegnung mit dem allmächtigen Gott, der Recht und Gerechtigkeit bringen wird. Doch wo Menschen diese Begegnung aushalten, da erweist sich der allmächtige Gott als der Barmherzige, als der, der seine Menschen, seine Kinder, sein Volk gnädig anblickt. An dieser Barmherzigkeit beißt sich keiner mehr die Zähne aus, denn sie ist sanftmütig, sie erstrahlt vor uns aus dem Angesicht eines Kindes, eines sanftmütigen Reiters auf einem Esel, eines Sterbenden, der für uns sein Leben gibt.

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe. So singen wir es mit dem Lobgesang des Zacharias, dessen Beten und Singen ohne Zweifel auch durch unser Kapitel aus Jesaja geschult war. Und im Lobgesang der Maria heißt es von demselben Gott, der im Jesuskind bei ihr ist: *Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern ewiglich.*

Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren. So endet unsere Lesung aus Jesaja. Zacharias und Maria gehören zu den ersten Gotteskindern im Neuen Testament, die dies erfahren durften, daß Gott wohltut denen, die auf ihn harren.

Darum gilt für uns alle, die wir selber noch unter mancher Not unseres Lebens, unter unserer Sünde, unter der Bosheit der Menschen, unter ausbleibender Hilfe Gottes in konkreten Nöten klagen und harren, daß solches Klagen und Harren nicht umsonst ist. Von Jesaja wie von Maria und Zacharias lernen wir, daß die Erinnerung nach hinten wie nach vorne, die Erinnerung an den göttlichen Erlöser und den himmlischen Vater unserem Bitten eine gewissen Ausrichtung und Verheißung gibt.

Der Gott, der sich in Christus eindeutig zu Israel und zu seiner Menschheit bekannt hat, der sich hat sehen und hören lassen, der hat das alles in die Wege geleitet, weil er uns nicht nur einige wenige Lebensjahre, sondern ewiglich bei sich haben möchte. Es wird die Zeit kommen, in der uns Augen und Ohren übergehen werden vor Freude, in der unser adventliches Sehnen, Harren und Beten zum Ziel kommen wird.

Bis es so weit ist, laßt uns mit unserer Welt und für unsere Welt nach dem zweiten und endgültigen Advent unseres allmächtigen und barmherzigen Auslösers und Vaters harren, rufen und Ausschau halten. Wenn er das nächste Mal den Himmel für alle Welt sichtbar aufreißen wird, wird unsere Freude vollkommen sein. Amen.